

Was machen wir jetzt?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1951-1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was machen wir jetzt?

Aufgabe Nr. 113 und Nr. 2 des Wettbewerbs 1951/52.

Eine Situation im Ortskampf.

Eine Grenadiergruppe ist im Vorstoß durch die auf unserer Skizze sichtbare Straße in einer vom Gegner zäh verteidigten Ortschaft. Die Gruppe ist in zwei Trupps aufgeteilt, die in koordinierter Zusammenarbeit beidseits der Straße vorgehen.

Der Trupp rechts, geführt vom Gruppenführer selbst, hat sich vor zehn Minuten in den Besitz des Hauses C gesetzt, das von unten nach oben durchsucht wurde und jetzt feindfrei ist.

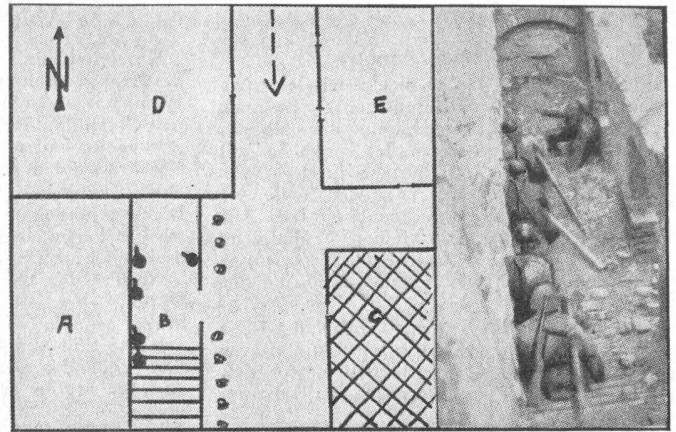
Unser Bild zeigt den von Gefr. Müller geführten Trupp links, der bei B, in einem kleinen Vorhof des Hauses A, in Deckung gegangen ist. Dieser Trupp besteht aus fünf Mann, die mit drei Karabinern, zwei Maschinenpistolen, Handgranaten und vor allem mit Sprengmitteln, wie Sprengröhren, und geballten Ladungen, ausgerüstet sind.

Der durch den Korporal geführte Trupp rechts ist gleich stark. Er verfügt aber an Stelle der zusätzlichen Sprengmittel über ein leichtes Maschinengewehr und zwei Zielfernrohrkarabiner.

Die Situation ist im Augenblick folgende: Das Haus C ist fest im Besitz des Trupps rechts. Im Hause A hat sich noch kein Gegner bemerkbar gemacht. Die Häuser E und D sind noch im Besitz des Gegners, der aus Fenstern und Mauerlücken schießt. Sämtliche Hauseingänge sind geschlossen und, wie es scheint, verbarrikiert.

Durch die Straße fegen von Zeit zu Zeit Feuerstöße eines feindlichen Automaten. Es geht bereits gegen Abend und die Sicht ist durch Rauch und Steinstaub getrübt.

Nach dem kurz vorher besprochenen Plan hat der Trupp Müller in der nächsten Angriffsphase den Auftrag, im Schutz von Trupp rechts in das Haus E einzudringen.



Unser Bild hält gerade den Augenblick fest, als Gefr. Müller seinem Trupp das weitere Vorgehen befiehlt. Im gleichen Augenblick ertönt im Hause C eine kleine Detonation und der Trupp Müller erfährt, daß sein Korporal einer versteckten Mine zum Opfer fiel und schwer verwundet wurde.

Wie denkt sich Gefr. Müller das weitere Vorgehen und wie handelt er nach der Verwundung seines Gruppenführers?

Anmerkung. Diese Aufgabe eignet sich sehr gut, um mit den notwendigen Bauten als Ortskampfsituation im Sandkasten durchgespielt zu werden, wobei mehrere Lösungen durchgenommen werden können.

Lösungen sind bis spätestens 30. Nov. 1951 der Redaktion des „Schweizer Soldats“ Postf. 2821, Zürich-Hauptbahnhof, einzusenden.

Eine Lösung von Aufgabe Nr. 110.



Die in die Felsen eingebaute Feindstellung bei A (siehe Skizze zur Aufgabe Nr. 110 in unserer Ausgabe vom 31. Juli) wurde unter Einsatz aller geeigneten Waffen durch einen mutigen Grenadier von oben genommen, indem er mit einem sog. Kreuzhaken, an dem sich eine größere Sprengladung befand, am Seil gesichert abstieg und die Ladung in der Feindstellung placierte und abzog. Er wurde noch vor der Detonation am Seil über den Ueberhang heraufgezogen und kam mit dem Leben davon. Erst nach Wegnahme dieser Stellung konnte der Angriff auf die Feindstellung bei B erfolgen.

ten entstehen können hinter der Front, und welche Anforderungen gestellt werden an jene Dienstzweige, die da in Tätigkeit treten müssen. Man war der Ansicht, es spiele keine große Rolle, wo die Flüchtlinge sich hinbegaben; Tatsache war, daß sie überall da waren, auf Wegen und Straßen, und ohne die Möglichkeit, sich selbst zu helfen. Man versteht die Bedeutung des Problems, wenn man bedenkt, daß sich allein auf einem eng begrenzten Raum in Südkorea über eine halbe Million Flüchtlinge auf der Fahrt gegen Süden befanden. Was war zu tun? Hier wäre eine Hilfsorganisation mit großen Mitteln nötig gewesen.

Saboteure und Guerillakämpfer.

Der zweite ins Gebiet des Zivilschutzes gehörende Dienstzweig, in welchem umfassende Maßnahmen notwendig waren und durchgeführt wurden, ist die Abwehr der Sabotage und der Guerillatätigkeit. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß die Verhältnisse auf diesem Gebiet den Amerikanern und den Alliierten

einige Sorgen verursachten. Vielleicht ist noch nie bisher dieses Problem so schwer zu lösen gewesen, wie gerade im Koreakrieg, was natürlich nicht nur für die wehrlose Zivilbevölkerung, sondern auch für die kämpfenden Truppen ein Uebelstand war.

Es wird berichtet, daß es Soldaten der Nordpartei gelungen sei, nachts an geschützten Stellen die Uniform gegen weiße Kleider auszuwechseln und sich, mit einem Tragkorb auf dem Rücken und einem Wanderstab in der Hand, unter den Flüchtlingsstrom zu mischen, wo sie nicht leicht von den übrigen Koreanern zu unterscheiden waren. Derart konnten sie sozusagen überall hinkommen, wo sie wollten, und dort versuchen, ihre störende Tätigkeit auszuüben. Bisweilen waren sie in der Weise getarnt, daß sie — wenn sie außerhalb der Flüchtlingskolonnen auftraten — Frauen und Kinder in ihrer Gesellschaft hatten, um sich den Anschein zu geben, sie seien selbst richtige Flüchtlinge.

(Schluß folgt.)